

Zeitschrift:	Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland
Herausgeber:	Jahrbuch Oberaargau
Band:	35 (1992)
Artikel:	Der Büchsen- oder Gotteshausbach : zu den Oberflächengewässern in alt Buchsi
Autor:	Henzi, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1071718

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER BÜCHSEN- ODER GOTTESHAUSBACH

Zu den Oberflächengewässern in alt Buchsi

HANS HENZI

In der Lokalpresse veröffentlichte der Verfasser 1965/1968 in mehreren Fortsetzungen die vorliegende Studie, die wir zu seinem Gedenken hier erneut abdrucken. Sie zeigt nicht nur die methodische Sorgfalt, die intime Geländekenntnis und die sprachlich-historische Analyse auf, sondern weckt schmerzliche Erinnerungen an die frühere Gewässervielfalt und entspricht heutigem Interesse und Verständnis. *Die Redaktion*

Dieser für den «Hof ze Buchse» und seine Hofmatten ursprünglich lebenswichtige Wasserlauf wurde notariell von jeher «Büchselbach» geschrieben. In der von Landschreiber Abraham Morel in Wangen Anno 1763 für die hiesige Burgergemeinde beglaubigten Abschrift des alten Pfrundurbars steht allerdings die Form «Büszelbach» (= Bühsselbach), was aber ein Abschreibebeehler sein muss. Im noch vorhandenen Pfrundurbar von 1584 heisst es deutlich: «Es soll niemand obenthalb dem Dorfbrunnen das regenwasser ableithen, sondern es lassen fliessen, wohin es soll und gehört, nämlich in Büchselbach. Dess Wässerens halben, so gehört der Büchselbach von dem Eychholtz (d.h. dem heutigen Holz) hinein in die pfrundMatten ze gahn ohne männigliches Yntrag, verhindern oder abgraben, luth und vermög des alten Urbars wie von alter har.» Dann folgt in amüsant altertümlicher Sprache die Wässerordnung: «Ghört sich also abzutheilen: Der Helfer (d.h. Pfarrhelfer) nimpt das Wasser am Montag zu Vesper Zyt und brucht das biss darnach an der Mittwuche zu Vesper Zyt.» Von Mittwoch bis Donnerstag bekommt es Hans Franck wegen zwei Jucharten Hofmatten, «so er mit dem Predicanten ertuschet hatt. Und all dann an Donstag zu vesper Zyt nimpt es der predican, und bruchts unzit (= bis) am Montag zu vesper Zyt. Und geht allso für und für». «N.B. Abwasser auss dem Dorfbrunnen ist den zweyen neuen brünnen in der underen (Wangenstrasse) und usseren gassen (Bernstrasse) verwilliget worden zum Tränken. Jedem ein Spulen voll. Das Ueberig gehört wie vorhin alles in Büchselbach.»

Auf dem Ortsplan von 1886 ist der seit 1913 durch Drainage und Kanalisation völlig von der Oberfläche verschwundene «Büchselbach» noch in seinem ganzen Laufe eingezeichnet: ungefähr vom Tränkegraben beim Eigen an zu den beiden Holzweiichern, dann durch die Bleikematt nach den Bachthalen hinüberquerend und neben dem Feuerweiher am alten Waschhaus vorbei unter einigen Häusern und der Bernstrasse durchfliessend, hinter dem alten Primarschulhaus (heute an dessen Stelle Kantonalbank) die südliche Marche des Pfrundlandes bildend, hierauf unterhalb des Helferrains (d.h. der heutigen Fabrikstrasse) in der Gärtnerei rechtwinklig nach Norden umbiegend, um im Mattenhof die Bahnlinie zu kreuzen und jenseits für gewöhnlich in einem Weiher zu endigen, bei Hochwasser aber der Solothurnerlinie entlang die Önz zu erreichen. – Der ältere Plan des Neuartquartiers (im Dreieck zwischen SBB, Bern- und Wangenstrasse) von 1863 zeigt aber noch, wie sich der Bach zur Bewässerung der Hofmatten unterhalb des Helferrains auf eine Reihe Wassergräben verteilte, während der Hauptlauf der Bahnhofstrasse und dem Bahndamm entlang dem Bedliweiher zufloss. Die damals mit dem Aktienkapital von Fr. 100 000.– gegründete Baugesellschaft zur «Anlage eines neuen Quartiers nach rationellen Grundsätzen» übernahm in § 16 des Baupolizei-Reglementes von 1864 die Verpflichtung, «dafür zu sorgen, dass der sogenannte Büchselbach (‘Buchsseebach’) in entsprechender Weise abgeleitet, so dass das Wasser bei Feuergefahr so viel möglich benutzt werden kann». Von 1870 bis 1878 gab es langwierige Verhandlungen mit Grundeigentümern und Einwohnergemeinde wegen der Verlegung, bis endlich am 3. Mai 1878 (laut Notiz von Samuel Friedrich Moser) «die Ableitung des Büselbaches durch die untere Hofmatte erprobt wird». – Dass damit noch keine endgültige Lösung gefunden war, bewiesen die weiterhin folgenden Überschwemmungen im Mattenhof.

Die amtliche Schreibweise «Büchselbach» (wohl entstanden aus dem älteren «Buchsibach») zeigt klar, dass die mundartliche Form «Büchsebach» nicht herzuleiten ist von Blechbüchsen, welche erste Besiedler unserer Gegend etwa in den Bach geworfen hätten. Was an derartigem Zeug heute in seinem alten Quellgebiet zu finden ist, sind Zeugen neuerer Kultur. Der Bach entsprang in dem wasserreichen Eichenwald, der ursprünglich die ganze Allmend bis an die Mittelholzstrasse bedeckte, wie es noch in dem von Ingenieur Willading 1654 ausgeführten Situationsplan zum Gefecht von 1653 im Bauernkrieg ersichtlich ist. Hier wurden die Schweine auf die



Büchsenbach und Bachtalenweiher. Ausschnitt aus dem Gemeindeplan von Herzogenbuchsee 1886. Repro Samuel Gerber

Eichelweide, zum «Acherum» getrieben. (Ein Dokument der hiesigen Hintersässen spricht von dem «Acherung, das von den Eichen herundergeschlagen und aufgelesen wurde».) Ein deutlicher Graben und Wall grenzte diese Weide gegenüber den Nachbargemeinden ab und ist an verschiedenen Stellen in den umliegenden Wäldern noch gut zu sehen. Der Nordhang des Gebiets, das Grossmoos, entwässerte sich vor 1912 durch ein forellenreiches Bächlein, dessen armselige Spur heute unter dem Teufelsbrücklein beim Stelliwald zum Riedbach rinnt; ferner durch die starke Quelle von «Trubers Brunnen», der am Südrand der Zürichstrasse mit etwa 50 Minutenliter sprudelte. Die Quelle liegt unter dem Fuchsenhubel und soll 30 Minutenliter verloren haben, als jenseits die Gemeinde Thörigen im Eigen drainierte. «Bei des Trubersbrunnen» wurde 1835 nördlich der «grossen Landstrass» die bis 1882 betriebene Badwirtschaft erbaut auf dem schon 1818 dem «achtbaren Urs Frieder, Gerichtses und Metzgermeister» von einer «Ehrenden Gemeinde Herzogenbuchsee» verkauften «Erdreich». («Ohngefähr eine halbe Jucharte um achtzig Kronen Bernerwährung», nach heutiger Kaufkraft etwa 1800 Franken).

Der Anfang des Büchsenbaches lag nahe der wohl schon in vorchristlicher Zeit benutzten Strasse, die bei Thörigen von der sogenannten Kastenstrasse (nach einem römischen Kastell bei Riedtwil so geheissen) abzweigte und über Weissenried nach Aarwangen führte. Der jetzt bescheidene Fahr- und Wanderweg ist auf dem Plan von 1654 als Strasse eingezeichnet und auch auf dem Ortsplan von 1886 richtig vermarkt eingetragen. In seiner Nähe liegen im Badwald das Keltenhübeli («Chöutehübeli») und im Riedstiglenwald zwei weitere Hügelgräber (sogenannte «Heidehuble») aus der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit 1000 bis 500 v. Chr.). – Der Bach floss als kleines Rinnal in seiner Mulde westwärts, gespiesen von einer Quelle beim Tränkegraben, bevor diese gefasst und privat via Wysshölzli ins Dorf bzw. 1932 von der Burgergemeinde zum jetzigen Brunnen am Eigenweg geleitet wurde. Auch der Hungerbrunnen ergoss sich in ihn, der schon 1765 am «Fussweg von Bleichenbach nach H. Buchsee» angemerkt ist und bis 1912 bei einem Weidenstock als tiefliegende Trinkgelegenheit benutzt wurde. – Voll in Erscheinung trat der Wasserlauf bei den beiden morastigen Holzweiichern, von denen der obere oder «hintere» von der Gemeinde durch Schuttablagerung allmählich aufgefüllt, der vordere aber seit 1922 zur Badeanstalt ausgebaut wurde. Vorher waren sie belebt von Fröschen und Schleien. Dr. Krebs, der Vater von Maria Waser, verordnete einzelnen



Herzogenbuchsee. Bachtalweiher um 1900. Siehe auch Jahrbuch des Oberaargaus 1987. Repro Samuel Gerber

Patienten mit Erfolg Heilbäder darin und soll den Wuchs gewisser Wasserpflanzen gefördert haben. Der Wasserstand konnte durch zwei mit «Stämpfeln» verschliessbare Abläufe gesenkt werden, die man eisfrei hielt und wovon der eine ausnahmsweise das Wasser durch das Holz hinunter dem heute unbekannten Bucheggbach zulenkte, der vom Bärenfeld und Musterplatz (d.h. dem Exerzier- und Schiessplatz beim Stelliwald) nach der Seematt unterhalb der Zürichstrasse und zur Bahnlinie verlief. «Am Bucheggbach» heisst die Mulde östlich vom «Hubel» im Plan von 1765. Der Name «Buchegg» weist auf die frühere Bewaldung oberhalb der Bälzernen hin. Wäre er nicht eine hübsche Bezeichnung für das neue Quartier im Burgerland?

Der normale Ablauf der beiden Holzweiher erfolgte durch den Büchsenbach, der notfalls und bei Feuerwehrübungen durch eine Bachschwelle an der Länggasse verdeckt zum Feuerweiher im Oberdorf, dann hinunter zu dem an der Hintergasse, ja sogar zu dem bei der heutigen Garage Wagner

dirigiert werden konnte (also wie nach dem heutigen Schieberplan). Die Behauptung, man habe gelegentlich mit dem Bach den Zubacker bewässert, scheint somit nicht unbegründet, zumal als das dazugehörige Bauern-
gut in den «hinteren Hofmatten» liegt. – Im Siegfried-Atlas mit den Nachträgen bis 1913 sind bloss der Riedbach und Bucheggbach in ihrem ganzen Lauf, der Büchsenbach bloss noch von der Bleikematt zur Bachthalen eingezeichnet, jedoch namenlos. Der mit Material aus der alten Löhligrube aufgefüllte Bachthalenweiher verschwand schon seit 1901 von der Bildfläche. – Und doch, Welch lebendige Jugenderinnerungen wecken ihre Namen noch bei der ältesten Generation! Wie gesprächig werden mit Wörtern bunte Illustrationen zu Maria Wasers «Land unter Sternen» und «Sinnbild des Lebens» gemalt! Schmunzelnd berichtet, wer von Hand Forellen im Riedbach erwischte, durch Steinwürfe sich luftschnappende Schleien im Weiher erbeutete, abenteuerlich im Waschbottich oder auf dem Waschbrett darauf herumfuhr oder glücklich vor einem nassen Tod gerettet wurde. Unvergesslich bleibt die Überraschung für Anwohner im Oberholz, wenn der Bach unvermutet über Nacht anschwoll und sie anderntags ihr vor dem Haus aufgeschichtetes Holz beim Rechen in der Bachthalen zurückholen mussten. Manch einer ist beim Spiel vor- oder rückwärts ins Wasser gefallen oder freute sich darüber, dass auch ein ehemaliger Lehrer einmal darin landete. Tragikomisch endete die Heimkehr einer Konfirmandin, die ihr Festgewand bei der Schneiderin geholt hatte und es auf dem Arm tragend prahlend vom tiefen linken Ufer auf das erhöhte rechte springen wollte, ohne ihr Ziel zu erreichen. Ein Gang am Bach durch die blumige Wiese im Frühling konnte poetische Seelen zu Versen begeistern; Kinder dagegen spürten Nervenkitzel, wenn sie im Winter bei der Zettlerei (jetzt Rankhof) den Hang hinabschlittelten und ohne einzubrechen über den eisbedeckten Graben zu kommen suchten. Schöne Gelegenheiten zum Schlittschuhlauf boten die Weiher beim Bedli und in der Bachthalen oder bei Frost nach Schneeschmelze die überschemmten Gebiete in der Seematt oder an der Zürichstrasse vom Belzernässli zum Sandacker. Wie lustig drehten sich die Wasserräder der Knaben im Holz, wenn durch den meist nur feuchten Graben ein richtiges Bächlein floss! Geheimnisvoll rauschte der unterirdische Bach unter dem Schachtdeckel am Anfang der «Bergstrasse», bevor er die Bernstrasse kreuzte, oder wenn er sich in der Gärtnerei durch den schaumigen Rechen in die Tiefe stürzte. Welch Schauspiel, wenn Soldaten hinter dem Schulhaus ein Fussbad nahmen! Anschaulich konnte die Tochter des

Arztes im väterlichen Garten mit Puppe und Gespielen die biblische Geschichte von Moses im Nil darstellen. Das Gruseln lernten die Knaben, die durch die Dolen unter dem Bahndamm durchkrochen. Und herrlich war es, bei Überschwemmungen in den Pflasterwannen des Baugeschäftes mit Hilfe von Bohnenstangen durch den Mattenhof zu gondeln. Selbst die zementierte Abflussrinne am Biblishang konnte zeitweise als Rutsch- und Gleitbahn benutzt werden. – Doch der Büchesenbach ist nun begraben. Es lebe der Büchesenbach!

Nachtrag 1968

Der Bücheselbach: Diese amtliche Schreibweise für den im Volk «Büchsebach» genannten Wasserlauf, der seit 1913 unterirdisch durch die Kanalisation fliesst, ist immer noch ein Rätsel. Das Pfrundurbar der Kirchgemeinde von 1584 sagt: «Dess Wässerens halben, so gehört der Bücheselbach von dem Eychholtz hinein in die pfrundMatten ze gahn.» Gemeinderatspräsident Samuel Friedrich Moser (1808 bis 1891) schrieb aber in seinen Akten «Büsselbach», wohl aufgrund einer Abschrift für die hiesige Burgergemeinde von 1763 durch den Landschreiber in Wangen. In einer anderen Abschrift betreffend «die Fryheytt dess Dorffs ze Herzogen-Buchsee von 1533» heisst es sogar «der Büselbach, so uss dem Eichholz har löufft, soll niemans abgraben». Beide uns fremden Namenformen beruhen vielleicht auf unrichtigem Lesen eines alten Wortes «bühsel» (gesprochen: büchsel), wie ja auch der Ortsname in der Urkunde von 886 «Puhsa» (sprich: Buchsa) heisst. Dieser Name wird meist von dem lateinischen buxus (Mehrzahl: buxi) oder buxum (Mehrzahl: buxa) für die von den Römern eingeführte Buchspflanze hergeleitet. Das historisch-biografische Lexikon der Schweiz meint, dass alle Ortsnamen mit «Buchs» auf römische Siedlungen hinweisen, während das geografische Lexikon sie aus einem mittellateinischen Wort «buxium» (französisch: buisson) = Gebüsch oder Gestrüpp erklärt. Zu erwägen wären auch noch Ableitungen vom Wort «biegen», wie «Bucht», «Ellbuechs» für Ellbogen und «Büchel» oder «Bühl» für Hügel. – Was soll nun «Büchsel» bedeuten? Wenn wir uns vorstellen, dass die Anhöhe, wo die zerstörte römische Villa lag, also der spätere Kirchhügel, mit Buchsgebüsch bewachsen war, als sich Alemannen dauernd hier niederliesen, so scheint uns naheliegend, dass sie diesen Buchsbühl den «Büchsel»

nannten, und somit den an ihm vorbeifliessenden Bach den Büchselbach hiessen. Er führte später aber noch einen anderen Namen. In der Kaufbeile der Liegenschaft Stauffiger vom 8. April 1867 lesen wir, dass sie «Mitternachts an den Büchsen- oder Gotteshaus-Bach und an die Pfrunddomäne» grenze. Der Berner Rat beschloss schon am 8. Januar 1526, «dass des gotshuss bach in bann gelegt» werde, d.h. dass die Propstei das alleinige Verfügungsrecht habe. Das Wort «Gotteshaus» bezieht sich also hier nicht auf die Kirche, sondern den alten Klosterbezirk beim heutigen Gemeindehaus.